

Neues aus Koulikoroni 2020

Koulikoroni liegt 51 km von Malis Hauptstadt Bamako entfernt und ist nur über Pisten zu erreichen. Es ist ein sehr armes Dorf im ländlichen Bereich mit ca. 1000 Einwohnern. Viele Mädchen im Alter von 7 bis 14 Jahren gehen nicht zur Schule, weil die Familien das Schulgeld nicht aufbringen können. Die Mädchen müssen arbeiten, werden nach alter Tradition durch Beschneidung verstümmelt und früh (zwangs)verheiratet.

Nachdem **Häuser der Hoffnung-Schulbildung für Afrika e.V.** schon viele Jahre in Bamako, ausgehend vom Mädchenhaus *Jigija Bon*, Mädchen ein sicheres Zuhause gegeben hat und ihnen den Zugang zu Schulunterricht ermöglicht, entwickelte sich die Vision, auch im ländlichen Raum Mädchen Chancen zu eröffnen und ein Schulstipendien-Programm aufzubauen.

Der Schulleiter aus Koulikoroni sprach 2018 über die Ärztin Oumou Tamoré den Vorstand von *Häuser der Hoffnung* an, die Dorfältesten hatten großes Interesse an Mädchenbildung bekundet und aus Berlin kam eine großzügige Weihnachtsspende für Schulstipendien.



Seit 2019 können 20 Mädchen durch die Hilfe von *Häuser der Hoffnung e.V.* erstmals zur Schule gehen. Sie erhalten zunächst Nachhilfeunterricht, um auf das Niveau des laufenden Schuljahres zu kommen, werden mit Stiften, Tafel, Heften und Büchern ausgestattet, und es beginnt für sie ein neuer Lebensabschnitt: die Schulzeit!

Abdoulaye Diarra, erfahrenerer Pädagoge (im Bild mit den Kindern) wurde als Koordinator und Nachhilfelehrer eingestellt. Die Eigeninitiative des kleinen Dorfes hat das Vorstandmitglied Ulrike Dässler bei ihrem Besuch im Oktober 2020 besonders beeindruckt: da kein Klassenzimmer für den Unterricht der neuen Schulmädchen zur Verfügung stand, haben die Dorfbewohner kurzerhand ein kleines

Klassenzimmer errichtet!

Aber es gibt auch Rückschläge. Zum einen hat sich der Bürgerkrieg im Land verschärft und Dschihadisten destabilisieren ausgehend vom Norden das Land weiter. Zum anderen blieben die Schulen wegen Corona lange geschlossen, mit weitreichenden Folgen für die Mädchen.

Nach dem Lockdown stellte sich plötzlich heraus, dass im Schulunterricht in Koulikoroni mehrere Mädchen fehlten und niemand wusste, wo sie waren. Sie mussten gesucht werden. Die Eltern hatten keinen Kontakt mehr zu ihnen. Sie waren in fremde Häuser vergeben und mussten dort schuften: auf dem Feld, im Haushalt - derarbeit, Ausbeutung. Die Familien wussten sich nicht anders zu helfen. Bei steigenden sen und zunehmender Knappheit benötigen sie



jede Arbeitskraft. Es war ihnen sehr peinlich, als diese Situation ans Tageslicht kam. Bei ca. 25 Kindern pro Familie (3 Frauen pro Ehemann) fällt anscheinend schon mal nicht auf, wenn eines fehlt.

Oumou Tamoré arbeitete mit den Familien und den Verantwortlichen von *Häuser der Hoffnung* einen Hilfe-Plan aus: Die Mädchen sind nun alle zurück in ihren Familien und haben eine wichtige Aufgabe übertragen bekommen: sie hüten 40 (Spenden-finanzierte) Ziegen und haben damit ihr Anrecht auf den Verbleib im Dorf und in der Schule durchgesetzt.



Nun (Oktober 2020) sind die Ziegen groß und sollen verkauft werden. Gefragt, was sie denn mit dem Geld anstellen werden, sagten einige, sich endlich einmal ein paar neue Schuhe oder ein Kleidungsstück kaufen zu wollen. Die meisten aber haben so viel Spaß an den Ziegen gefunden, dass sie sich unbedingt neue Zicklein kaufen werden, und diesmal sogar mehrere, weil sie ja Geld damit verdient haben.

Ein Mädchen sagte aber auch, dass es den Schulbesuch seiner Schwester damit finanzieren wolle, die bisher noch nicht in die Schule geht. Noch stehen die Zeugnisse aus, aber der Schuldirektor meint, dass die Noten von voraussichtlich zwei oder drei Mädchen so gut sind, dass sie wie Niakoroni auch auf die Realschule gehen könnten. Das würde bedeuten, dass wir für diese Mädels dann Spenden für Fahrräder brauchen, denn der Schulweg durch den Busch zur Schule an der Asphaltstraße ist weit...

Und auch das ist Mädchenbildung in Koulikoroni:

Häuser der Hoffnung schenkte vor einem Jahr den Schülerinnen einen Ball und ein paar Trikots. So sind sie zu begeisterten Fußballerinnen geworden. Mehrmals in der Woche wird trainiert - unter dem Anpfiff eines Lehrers. Mädchen, die Fußball spielen - das war bis dahin für Eltern und Großeltern im Dorf undenkbar. Inzwischen aber sind sie stolz auf ihre Truppe und schauen gerne zu, wenn ihre 7 bis 12-jährigen Sprösslinge den Ball kicken. Und das Beispiel macht Schule: dank des Vorbildes aus Koulikoroni haben sich jetzt auch in mehreren Nachbardörfern Mädchenmannschaften gebildet. Eine kleine Revolution angesichts der traditionellen Geschlechterrollen... In Kürze werden die ersten Dorfmannschaften gegeneinander antreten...



Was wir brauchen: der (einzige) Fußball gibt bald den Geist auf und auch die Trikots reichen nicht mehr aus... Und zwei Netze fürs Tor wären auch willkommen.